

Editorial

Die digitalen Technologien führten zu grundlegenden Veränderungen von Schrift, Texten, Medien, ihrer Vermittlung, von Schreiben und Lesen selbst – und von auf Schriftlichkeit bezogenen Bedeutungszuweisungen und Erwartungen der Personen, die schriftliche Texte produzieren und/oder rezipieren. Der Deutschunterricht als Ort, an dem Schriftsprachlichkeit sowohl Werkzeug als auch inhaltlicher Gegenstand ist, kann einerseits von den neuen Möglichkeiten, die digitale Medien mit sich bringen, besonders profitieren. Dazu zählen zum Beispiel neue Möglichkeiten, außerschulisches Schreiben und Lesen der Kinder und Jugendlichen mit literaler Praxis der Schule zu vernetzen, das Hereinholen und Sichtbarmachen von digitaler Expertise der SchülerInnen, die auch für herkömmliche Formen des Schreibens und Lesens relevant sind – und: Die Stärken von Schrift als Repräsentationsmodus und von traditionellen schriftlichen Texten können im Vergleich von manifest-gedruckten mit virtuell-digitalen Texten eindrucksvoll erkenn- und erfahrbar gemacht werden. Andererseits stellen komplexe Aufgaben- und Problemfelder den Deutschunterricht vor neue Herausforderungen. Die Nichtgreifbarkeit von digitalen Texten, die mit gedruckten

Texten nie in dieser Einfachheit da gewesenen Möglichkeiten, Texte (auch von anderen) zu verändern, Fragen der (kollektiven) Autorschaft, veränderte Vorstellungen von Textgestalt und Textkohärenz, von multimodal repräsentierten Inhalten, bei denen Schrift und Bild unterschiedliche Funktionen der Repräsentation haben, die Rolle von Sprachnormen in der digitalen Kommunikation usw. führen dazu, dass bislang als selbstverständlich geltende Gewissheiten, was Schreiben und Lesen, Schriftsprache und Schriftlichkeit betrifft, neu diskutiert und zum Teil auch in Frage gestellt werden.

Das in dieser *ide* vorgestellte sozialsemiotische Konzept der »New Literacies« fokussiert vor allem die ProduzentInnen und NutzerInnen digitaler Texte im Internet. Das »New« bezieht sich auf den Anfang der 1980er Jahre entwickelten soziokulturellen Ansatz der »New Literacy Studies« (Böck 2013), der sich dezidiert von Diskursen des Schreib- und Leseunterrichts abgrenzt, die nach wie vor von funktionalistischen und kognitionspsychologischen Rahmungen dominiert werden.

Die *technischen Charakteristika* der Textproduktion mit digitalen Medien umfassen neben den Aspekten der Auswahl aus, des Arrangements und dem Sampling von eigenen und fremden Textbausteinen das Schaffen von multimodalen Texten (Sprache als ein Modus der Repräsentation unter einer Reihe anderer, siehe *ide* 1/2013), die Textanimation, die Interaktivität und die zum Teil damit verknüpften Möglichkeiten der Veränderung von digitalen Texten, die Einfachheit digitaler Veröffentlichung von Texten usw. Die

neuen Potentiale ergänzen die weiterhin bestehenden Möglichkeiten von traditioneller, an Handschrift und Druck gebundener Schriftlichkeit. Die *soziale Ebene* der New Literacies bezieht sich auf die Konsequenzen, die diese im technologischen und sozialen Wandel begründeten Veränderungen von Texten selbst sowie für das Schreiben bzw. die Textproduktion und das Lesen bzw. die Nutzung und Rezeption von digitalen Onlinetexten mit sich bringen. Die zentrale Frage lautet dabei, wie sich auf Literalität bezogene Erfahrungen, Haltungen, Kompetenzen und Praktiken neu formieren (können) und wie zwischen dem »Traditionellen« und dem »Neuen« vermittelt werden kann, um die gegenwärtigen literalen Ressourcen den Schülerinnen und Schülern möglichst in ihrer Vielfalt und Gesamtheit zugänglich zu machen. Was eine New Literacies-Perspektive für den Deutschunterricht bedeuten und welche neuen Zugänge sie eröffnen kann, ist Thema dieser Ausgabe.

Donna Alvermann beschäftigt sich schon seit der ersten Stunde mit New Literacies und ist eine der internationalen ExpertInnen auf diesem Gebiet. Wir freuen uns, dass sie eine kurze persönliche Einführung für dieses Heft verfasst hat.

New Literacies bezeichnet literale Praktiken im Umgang mit digitalen (Online-)Texten. *Margit Böck* versucht sich in ihrem einführenden Beitrag an einer Begriffsbestimmung von Literacy, literaler Praxis und gibt Hinweise auf mögliche Implikationen für den Deutschunterricht.

Die Neuen bzw. digitalen Medien stellen Lehrpersonen nicht nur vor neue Herausforderungen in Bezug auf

Schreiben und Lesen, sondern auch bezüglich der Media Literacy – des (sicheren) Umgangs mit dem Internet überhaupt. Möglichkeiten, dieser Herausforderung zu begegnen, zeigen die Beiträge des Abschnitts »Sicherheit, Privatsphäre und Bewusstseinsbildung in einer veränderten Medien- und Kommunikationsgesellschaft« auf.

Ingrid Paus-Hasebrink und *Philip Sinner* sind für den österreichischen Teil von »EU Kids Online« verantwortlich. Dieses Projekt untersucht, wie Kinder und Jugendliche digitale Medien nutzen. In ihrem Artikel konzentrieren sie sich auf das Risiko- und Erziehungsverhalten und plädieren dafür, bundesdeutsche Ergebnisse nicht unhinterfragt auf Österreich zu übertragen. Wichtige Erkenntnis für den Unterricht ist, dass Medienkompetenz auch bei der Generation der *digital natives* nicht vorausgesetzt werden darf.

Hannes Heller berichtet von einem Medienworkshop in einer Wiener NMS, der für das Sparkling-Science-Projekt »InMeLi« entwickelt wurde. Ziel des Workshops ist es nicht nur, die eigene Mediennutzung bewusst zu machen, sondern auch, die SchülerInnen zu bewussten »ProsumentInnen« zu machen. Der Workshop zeigt, wie mit digitalen Medien eben diese analysiert und reflektiert werden können, und regt zur Nachahmung an.

Auch *Sebastian Rauter-Nestler* und *Martina Kugi* haben einen außerschulischen Workshop entwickelt, in dem sie sich den Chancen und Risiken Sozialer Medien widmen. Ausgehend von Überlegungen zum Thema Cybermobbing sollen SchülerInnen dabei unterstützt werden, sich bewusster im

Internet zu bewegen. Erste Erfahrungen und Ergebnisse sowie eine Weiterentwicklung des Workshops für LehrerInnen werden besprochen.

SchülerInnen nutzen in ihrem Alltag eine Reihe von Kommunikations- und Medienangeboten, von denen sich viele DeutschlehrerInnen aus unterschiedlichen Gründen dezidiert abgrenzen. Ein Ziel des hier vorgestellten Konzeptes der New Literacies ist, genau diese Alltagspraxis in den Unterricht zu holen, um (a) die Expertise der Lernenden anzuerkennen, (b) diese mit den Zielen des Unterrichts zu verknüpfen und (c) im Sinne von Vygotsky die SchülerInnen beim schrittweisen Ausbau ihrer Kompetenzen zu unterstützen. Wie produktiv mit außerschulischen literalen Praktiken umgegangen werden kann, zeigen die Beiträge des Abschnitts »Literale Praktiken Jugendlicher in den Unterricht integrieren«.

Aufgrund des Tempos, mit dem sich kommunikationstechnologische Innovationen im Alltag durchsetzen, sind auf digitale Kommunikation bezogene Lernziele erwartungsgemäß sehr schnell überholt. New Literacies fokussieren informelles, außerhalb schulischer Curricula stattfindendes Lernen, um es in den Unterricht zu integrieren. Voraussetzung dafür sind »durchlässige Lehrpläne«. Ein konkretes Beispiel dafür stellen *Cristiane Manzan Perine* und *Jennifer Rowsell* mit ihrem Unterrichtsprojekt »Going Green« vor. Die Autorinnen kommen zu dem Schluss, dass es immer die Schule als Ort brauchen wird, an dem Erfahrungen zu Erkenntnissen gewandelt werden können, an dem theoretisch begründet vermittelt wird, wie mit den immer

neuen kommunikativen Möglichkeiten umgegangen werden kann.

Philippe Wampfler bespricht, wie Social- und New-Media-Hypes produktiv für den Unterricht genutzt werden können. Seine didaktischen Überlegungen basieren auf dem Einsatz des im Sommer 2016 sehr populären Spiels »Pokemon Go«, gehen aber weit darüber hinaus. Er schlägt Möglichkeiten vor, wie Ausschnitte der Alltagspraxis von Jugendlichen in den Unterricht geholt werden und so Teile der Jugendkultur erfahrungsbasiert und analysierbar gemacht werden können. Methoden, die er dafür einsetzt, sind Case Studies und Portfolios.

Gemeinsame Textproduktion stellt *Helmut König* am Beispiel des kollaborativen Schreibens vor. Digitale Medien bieten Möglichkeiten, die für den Unterricht produktiv genutzt werden können. Er zeigt an zwei Beispielen die produktive Vermittlung literarhistorischer und erzähltheoretischer Inhalte: Konflikt zwischen Goethe und Jakob Michael Reinhold Lenz und an Fan Fiction zur Reihe *Warrior Cats*. Die SchülerInnen lernen neben den Inhalten und der technischen Dimension, dass im Team mehr erreicht werden kann als alleine.

New Literacies befassen sich auch mit neuen Arten zu lesen – und Lesen kann hier in seinem weitest möglichen, auch visuelle Texte umfassenden Sinn verstanden werden. Besonders der Literaturunterricht steht angesichts der Attraktivität digitaler Medien vor neuen Herausforderungen. Einerseits können digitale Medien »alte« Texte aktualisieren, andererseits bringt die Entwicklung der letzten Jahrzehnte auch für den Deutschunterricht neue

Literaturformen hervor, deren »Nutzungs- und Lesemöglichkeiten« erlernt werden müssen. Der vierte Abschnitt des Hefts, »Literatur und Medien – rezipieren und produzieren«, widmet sich diesen Aspekten.

Wie digitale Medien Zugang zu kanonisierten Texten schaffen können, zeigt *Cheryl McLean* mit zwei an einer Highschool durchgeführten Unterrichtsprojekten. Sie orientierte sich dabei an aus den New Literacies abgeleiteten Unterrichtsstrategien. Die Texte *Night* von Elie Wiesel und *Day of Tears* von Julius Lester waren Pflichtlektüren im Unterricht. Die Aufgabe, Lernprodukte zu erstellen, forderte von den SchülerInnen, die sich selbst nicht als LeserInnen verstehen, eine genaue Auseinandersetzung mit den Texten. Darüber hinausgehend konnten sie ihre eigenen literalen Praktiken und Ressourcen einbringen, die dadurch sichtbar gemacht und im Schulkontext wertgeschätzt wurden.

Comics sind multimodal und ihre Rezeption erfordert ähnliche Fähigkeiten und neue Lesarten wie viele digitale Angebote. Die Comiclektüre fordert von den LeserInnen, die Interaktion zwischen Text und Bild zu decodieren und dechiffrieren, eine Fähigkeit, die sowohl im Alltag der SchülerInnen und LehrerInnen als auch in anderen Fächern selbstverständlich ist. Einhergehend mit dem »Visual Turn« werden Comics zunehmend im Deutsch- oder Kunstunterricht verwendet. Wie Comics gelesen und zum Raum für Identitätsarbeit werden können, zeigt *Thomas Schwarz* in seinem Praxisbeitrag.

Im Magazinteil liefert *Daniel Just* eine – trotz des bescheidenen Untertitels – ausführliche Bibliographie zum

Thema. *Werner Wintersteiner* blickt in seinem Kommentar kritisch auf 40 Jahre *ide* zurück, worauf *Thomas Zabka* antwortet. In der Rubrik »ide empfiehl« bespricht *Artur R. Boelderl* *Die Ansprüche der Literatur als Herausforderung für den Literaturunterricht*. Die Rezensionen in diesem Heft stammen von *Katharina Perschak*.

Literatur

BÖCK, MARGIT (2013): Die »New Literacy Studies« und »Multiliteracies«. Eine soziale Perspektive auf Schreiben und Lesen. In: *ide. Informationen zur Deutschdidaktik*, Jg. 37, H. 1, S. 8–15.

MARGIT BÖCK ist Sprachdidaktikerin und Kommunikationswissenschaftlerin am Institut für Deutschdidaktik der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt. Arbeitsschwerpunkte: Literalität und soziale Ungleichheit, Modalität und Medialität von Kommunikation, Kommunikation und Lernen. E-Mail: margit.boeck@aau.at

ANDREAS HUDELIST ist Projektmitarbeiter am Institut für Erziehungswissenschaft und Bildungsforschung der AAU Klagenfurt. Seine Forschungsschwerpunkte umfassen Ästhetik, Cultural Studies, kritische Medienpädagogik und kulturwissenschaftliche Gedächtnisforschung. E-Mail: andreas.hudelist@aau.at

KATHARINA PERSCHAK ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im FWF-Projekt »Negotiating Literary Meaning« am Institut für Germanistik der AAU Klagenfurt und ist außerdem am Institut für Deutschdidaktik tätig. Sie beschäftigt sich mit LeserInnenforschung, vor allem im Bereich Lesegruppen, und (vor)wissenschaftlichem Lesen und Schreiben.

E-Mail: katharina.perschak@aau.at